

Abrahamische und Interreligiöse Teams

von Jürgen Micksch

Wie Abrahamische Teams entstanden

Nach dem 11. September 2001 erhielt ich häufig Anfragen zu Vorträgen über den Islam. So hat mich eine Lehrerin einer katholischen Schule in Hanau angerufen und um solch einen Vortrag gebeten. Ich habe ihr gesagt, dass ich gern einen islamischen Theologen für diesen Vortrag vermitteln würde. Die Lehrerin war schockiert: „Unsere Kinder haben Angst vor einem Krieg und vor Muslimen“. Und das gelte auch für manche Eltern und Lehrer. Nach einem langem Telefongespräch habe ich ihr angeboten, dass wir eine gemeinsame Veranstaltung mit mir, einer jüdischen und einer muslimischen Persönlichkeit an ihrer Schule durchführen. Sie wollte das mit den Eltern und dem Lehrpersonal besprechen. Von dieser Lehrerin habe ich nichts mehr gehört. Aber die Idee von „Abrahamischen Teams“ war geboren, bei denen qualifizierte jüdische, christliche und muslimische Menschen gemeinsam auf Veranstaltungen gehen, über ihre Religion sprechen und für Diskussionen zur Verfügung stehen. Abrahamisch haben wir diese Teams genannt, weil alle drei Religionen in Abraham ihren gemeinsamen Glaubensvater sehen.

Die Idee für solche Abrahamischen Teams haben wir am 23. Oktober 2001 mit Gräfin und Graf von der Groeben und Christian Petry von der Freudenberg Stiftung in Weinheim beraten. Sie haben diese Initiative ebenso unterstützt wie das Abrahamische Forum des Interkulturellen Rates, das am 5. November 2001 in der Jüdischen Synagoge in Mannheim zusammentraf.

Die erste Veranstaltung eines Abrahamischen Teams fand bereits am 29. November 2001 in der Bischöflichen Willigis- Realschule in Mainz statt. Die Schulleitung hat dafür das Einverständnis ihrer Aufsichtsbehörde eingeholt, die einen solchen Dialog an einer katholischen Schule ausdrücklich befürwortet hat.

Fragen des Zusammenlebens von Juden, Christen und Muslimen

Bei der ersten Veranstaltung mit etwa 50 Schülerinnen und Schülern hat sich gezeigt, dass die Einführungen aus jüdischer, christlicher und muslimischer Sicht zu lang waren. Mehr als 20 Minuten sollten es insgesamt nicht sein. Die Schülerinnen und Schüler waren daran interessiert, möglichst viele Fragen stellen zu können. Darauf hatten sie sich auch vorbereitet. Die meisten Fragen richteten sich damals an den islamischen Theologen Amir Zaidan. Es wurde als besonders interessant empfunden, dass man ihm offen auch kritische Fragen stellen konnte. Am meisten beeindruckt hat sie, als auf Bitte der Schülerinnen und Schüler eine Koransure in arabischer Sprache rezitiert wurde. Dem gegenüber traten die Fragen an die jüdische Schriftstellerin Petra Kunik und mich eher zurück, zumal es an dieser Schule gute Kenntnisse über das Judentum und das Christentum gab. Bei späteren Schulbesuchen z.B. in Frankfurter Stadtteilen mit einem hohen muslimischen Anteil konnte auch schon einmal der christliche Gesprächspartner im Vordergrund der kritischen Fragen stehen.

Bereits im Vorfeld wurde vereinbart, dass wir bei Fragen zum israelisch-palästinensischen Konflikt zwar die erste Frage beantworten. Dann weisen wir jedoch jeweils darauf hin, dass sich diese Gespräche auf Fragen des Zusammenlebens in Deutschland konzentrieren sollten.

Abrahamische Teams

Nach den ersten positiven Erfahrungen in Mainz, im Odenwald, in Frankfurter Schulen, bei einer Elternversammlung in Bensheim, bei einer Ausstellungseröffnung der Katholischen Rabanus Maurus Akademie oder bei einer Veranstaltung der Frankfurter Christlich-Jüdischen Gesellschaft zur Woche der Brüderlichkeit haben wir damit begonnen, unsere bis dahin gemachten Erfahrungen an andere Persönlichkeiten weiterzugeben und die Zahl der Mitwirkenden bei Abrahamischen Teams auszuweiten. Bis Ende des Jahres 2002 haben sich über 50 jüdische, christliche und muslimische Persönlichkeiten bereit erklärt, bei solchen Veranstaltungen mitzuwirken. Bundesweit haben wir an 10 Orten in Deutschland Persönlichkeiten, die als Ansprechpersonen für Abrahamische Teams bereit sind, interessierte Personen zu beraten.

Da die Veranstalter häufig nicht in der Lage sind, die Kosten für Fahrten und Honorare der Gesprächspartner zu finanzieren, wurde dies vom Interkulturellen Rat übernommen, der dabei von der Groeben Stiftung, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, dem Hessischen Sozialministerium, dem Bundesministerium des Innern und durch das Xenos-Projekt mit der Förderung durch das Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, das Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die Europäische Kommission unterstützt wurde.

Anfang des Jahres 2002 gab es ein großes Interesse an diesen Veranstaltungen. Das in der zweiten Jahreshälfte wieder zurückging. Es wurde erneut dadurch angestoßen, dass die Bundeszentrale für politische Bildung diese Initiative im Oktober 2002 aufgriff und erweitert hat und durch ihre Medien auf diese Veranstaltungsform hinwies.

Interreligiöse Teams

Die Bundeszentrale für politische Bildung ist durch Heino Gröf an den Interkulturellen Rat herantreten und wollte die Arbeit Abrahamischer Teams fördern. In vorbereitenden Gesprächen wurde darauf hingewiesen, dass die interreligiösen Dialoge nicht auf die abrahamischen Religionen beschränkt bleiben können, wenn sie von der Bundeszentrale gefördert werden. Dadurch entstand der Gedanke zur Bildung von Interreligiösen Teams. Am 2. Oktober 2002 hat der Interreligiöse Arbeitskreis des Interkulturellen Rates dem zugestimmt – ihm gehören neben Vertretungen der abrahamischen Religionen auch Persönlichkeiten der Aleviten, Baha'i und Buddhisten an. Am 30. Oktober 2002 hat Thomas Krüger, der Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung in Anwesenheit von Vertretern verschiedener Religionsgemeinschaften dieses neue Projekt öffentlich in Berlin vorgestellt. Es wird nun gemeinsam gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung, dem Bündnis für Demokratie und Toleranz und dem Interkulturellen Rat in Deutschland. Vor Ort werden seitdem Veranstaltungen von Abrahamischen oder Interreligiösen Teams gefördert. In der Regel empfehlen wir, dass Persönlichkeiten aus drei Religionen teilnehmen. Am 12. November 2002 haben wir jedoch in Jena einen Dialog an der Universität durchgeführt, bei dem neben dem jüdischen Landesrabbiner, einem evangelischen Oberkirchenrat und dem Vorsitzenden des Zentralrates der Muslime in Deutschland auch ein Vorstandsmitglied des Geistlichen Rates der Baha'i in Deutschland teilnahm.

Es kann vor Ort entschieden werden, ob angesichts besonderer Themenstellungen nur ein Dialog mit zwei Religionen stattfinden soll, aber es können auch mehr sein. Allerdings besteht die Gefahr, dass bei zu vielen Vertretungen von Religionsgemeinschaften die Teilnehmenden überfordert werden.

Besonders gefördert werden interreligiöse Dialoge von Frauen. Sie wurden an manchen Orten durchgeführt und fanden besonderes Interesse. Ein weiteres Projekt sind „Abrahamische Teams in der Jugendarbeit“, die durch die Förderung von Entimon im Rahmen des Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend möglich geworden sind. Allerdings gab es dafür bisher nur eine geringe Nachfrage.

Bei den bis Ende 2002 über 50 Veranstaltungen und den Anfragen für 2003 hat sich gezeigt, dass religiöse Gemeinden nur selten zu interreligiösen Veranstaltungen einladen. Hier scheinen Vorurteile und Ängste noch besonders verbreitet zu sein. Diskussionen in religiösen Gemeindevorständen führen häufig dazu, dass sich manche Mitglieder dezidiert und emotional gegen interreligiöse Dialoge aussprechen. Es ist daher besonders eine Aufgabe von staatlichen Stellen, Kommunen, gesellschaftlichen Einrichtungen und Stiftungen, die Durchführung interreligiöser Veranstaltungen zu fördern, die dem Abbau von Vorurteilen und Ängsten und dem friedlichen Zusammenleben dienen.

Zündstoff Religion

Weltweit kämpfen die Menschen unterschiedlicher Religion um Ansehen und Privilegien. Ihre Organisationen sind darauf ausgerichtet, sich von anderen abzugrenzen, um den eigenen Bestand zu erhalten oder sogar zu vergrößern. Die theologische Ausbildung zielt darauf, sich von anderen Lehren abzugrenzen. Häufig sind es die Theologen der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften, die vor anderen warnen, Vorurteile schüren und dadurch zum gesellschaftlichen Unfrieden beitragen. Sie lassen sich leicht von Politiker/innen instrumentalisieren, wenn es um eine Stimmungsmache gegen andere ethnische oder soziale Gruppen geht.

In allen Erdteilen werden kulturelle und religiöse Empfindungen missbraucht, um Konflikte anzuheizen und um partikulare Interessen durchzusetzen: zwischen Katholiken und Protestanten in Nordirland wie zwischen Christen und Muslimen im Sudan. Religiösen Fanatismus gibt es zwischen Sikhs, Hindus und Muslimen in Indien wie zwischen muslimischen Bosniern, orthodoxen Serben und katholischen Kroaten im früheren Jugoslawien, zwischen jüdischen Israelis und Palästinensern, christlichen und muslimischen, im Nahen Osten. Wo soziale oder politische Konflikte religiös legitimiert werden, da sind sie kaum mehr lösbar. Geschichte und Gegenwart sind voll von solchen Erfahrungen.

So haben Konflikte zwischen christlichen Konfessionen auf deutschem Boden zu schlimmsten Auseinandersetzungen bis hin zu Kriegen geführt. Deutsche Kreuzritter verbreiteten auf ihrem Weg ins Heilige Land unvorstellbare Schrecken. Später haben die „Türken vor Wien“ Ängste ausgelöst, die sich bis ins kollektive Bewusstsein des Abendlandes eingegraben haben. Juden und Jüdinnen wurden in Deutschland Jahrhunderte lang benachteiligt. Die Nationalsozialisten trieben die Benachteiligung zum Äußersten und sprachen ihnen das Recht auf ihre Existenz ab. Es wurde zur Staatsdoktrin, Menschen jüdischer Religion auszulöschen. Antisemitismus ist gerade in der heutigen jungen Generation in Deutschland, aber auch in anderen europäischen Ländern wieder verbreitet. Jüdische Friedhöfe werden geschändet und Anschläge auf Synagogen verübt.

Gegenwärtig erleben Muslime in Deutschland und Europa die verschiedensten Formen von Diskriminierung. Sie erfahren immer wieder, dass sie nicht erwünscht sind. Wenn

Muslimen eine Moschee bauen wollen, machen häufig schon die Baubehörden unterschiedlichste Schwierigkeiten. An vielen Orten bilden sich Bürgerinitiativen um den Bau einer Moschee zu verhindern. Wo sich Muslimen um einen Religionsunterricht in deutscher Sprache und unter deutscher Schulaufsicht bemühen, werden sie in vielen Bundesländern mit immer neuen Argumenten abgewiesen. Halten sich muslimische Frauen an islamische oder kulturell geprägte Bekleidungsregeln, die wir auch von deutschen Frauen aus Russland oder aus ländlichen Regionen kennen, dann wird ihre Anstellung mit dem Hinweis auf ihr Kopftuch abgelehnt: Etwa von Schulen oder Krankenhäusern. Eine Mitarbeiterin des Interkulturellen Rates wurde sogar von einem Fitness Studio abgelehnt, weil sie ein Kopftuch trug. Manche Gerichte bestätigen dann sogar solche Verhaltensweisen.

Religionen können dazu missbraucht werden, um Konflikte anzuheizen. Doch Sie haben auch das Potenzial, Frieden zu fördern. So hat die ökumenische Bewegung in Deutschland erheblich dazu beigetragen, Spannungen sowohl zwischen den Kirchen als auch zwischen Christen und anderen Religionsgemeinschaften zu überwinden. Beispielhaft ist die alljährlich im Herbst stattfindende und ökumenisch initiierte „Interkulturelle Woche“, an deren Vorbereitung Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion beteiligt sind.

Abrahamische Ökumene

Die Unterschiede zwischen Judentum, Christentum und Islam sind seit Jahrhunderten betont und herausgearbeitet worden. Im 21. Jahrhundert sollten wir uns stärker darauf konzentrieren, auf Gemeinsamkeiten hinzuweisen. Eine grundlegende Gemeinsamkeit für Juden, Christen und Muslime ist Abraham: Er ist der Glaubensvater dieser drei Religionen. Zu dem Gott Abrahams beten Juden, Christen und Muslime. Nach Thora, Bibel und Koran soll Abraham zum Segen für alle Menschen auf Erden werden. Europa ist von diesen Religionen geprägt. Es ist möglich und auch nötig, eine abrahamische Ökumene zu entwickeln. Religiös gesehen leben wir in einem abrahamischen Europa. Im Europa der heutigen Europäischen Union leben hunderttausende Juden und über 12 Millionen Muslime. Im Europa des Europarates sind es über 70 Millionen Muslime.

Neben dem Glaubensvater Abraham haben die drei monotheistischen Religionen zahlreiche inhaltliche Aussagen gemeinsam: Gerechtigkeit hat für sie einen hohen Stellenwert und die Aufgabe, Armut zu überwinden. Abrahamische Religionen setzen sich für den Frieden zwischen Menschen ein und versuchen eine Instrumentalisierung ihrer Religionen für politische Zwecke oder sogar Kriege zu verhindern. Sie sehen den Auftrag, die Schöpfung Gottes zu erhalten und zu bewahren. Für sie gelten die zehn Gebote, die Ansätze für global geltende Menschenrechte aufzeigen. Gastfreundschaft hat einen hohen Stellenwert und die Überwindung von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Wo solche Werte das Leben von Menschen bestimmen, da hat ein "Kampf der Kulturen" keinen Platz.

Abrahamische Spiritualität

Es gibt auch eine abrahamische Spiritualität: So ist es möglich, Gebete wie die Psalmen gemeinsam zu sprechen. Bei Zusammenkünften kann durch Lesungen aus den Heiligen Schriften daran erinnert werden, was für alle drei Religionen grundlegend ist. Es sind abrahamische Feiern möglich, wie sie der Interkulturelle Rat im Dezember 2001 erstmals im Frankfurter Flughafen zum jüdischen Chanukka-Fest, zur Adventszeit und Ramadan veranstaltet hat. Angehörige dieser Religionen gehen zuerst in die Synagoge, um Kerzen zum Chanukka-Fest anzuzünden. Danach gehen sie gemeinsam in die christliche Kapelle, wo evangelische und katholische Persönlichkeiten Texte zur

Adventszeit lesen und Gebete sprechen. Danach geht es weiter zu einer Moschee, in der ein Imam zum Gebet und Fastenbrechen in der Zeit des Ramadan einlädt. Abschluss ist ein Zusammensein, bei dem die einzelnen Feste erläutert und in ihrer Bedeutung für die gläubigen Menschen dargestellt werden. Auf Einladung der Flughafen AG schließt sich dem ein Imbiss statt. Im Jahr 2002 haben die Flughafen AG und die evangelischen Flughafenseelsorge diese öffentlich sehr beachtete Feier bereits eigenständig durchgeführt. Für das Jahr 2003 gibt es ähnliche Planungen.

Es gibt viele ähnliche Möglichkeiten, bei denen Vertreter der anderen Religionen zu Festen eingeladen werden können. Beispiele sind das Sukkot-Fest, die Adventszeit, der Ramadan oder der Tag der offenen Moschee. Es ist erfreulich, wie viele muslimische Gemeinden inzwischen ihre Nachbarn, Juden und Christen zu Iftar-Empfängen einladen.

In einigen Ländern wurden eigenständige abrahamische Gremien aufgebaut: In Frankreich gibt es seit 1967 die "Fraternité d'Abraham", die „Bruderschaft Abrahams“, in der hohe Repräsentanten der abrahamischen Religionen zusammenarbeiten. Sie haben sich die Aufgabe gestellt die "spirituellen, moralischen und kulturellen Werte aus der abrahamischen Tradition" zu fördern. In Großbritannien ist das "Three Faiths Forum" aufgebaut worden, in dem hochrangige religiöse Persönlichkeiten vertreten sind. In Sarajevo gibt es das Projekt „Abraham“, bei dem vor allem junge Menschen zusammenwirken.

Abrahamisches Forum

Erfahrungen mit diesen Modelle wurden beim Aufbau des „Abrahamischen Forums“ beim Interkulturellen Rat in Deutschland aufgegriffen. Dort arbeiten seit dem 5. Februar 2001 Persönlichkeiten des Zentralrates der Juden in Deutschland, des Zentralrates der Muslime in Deutschland, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, des Bundesinnenministeriums, verschiedener Stiftungen, Wissenschaftler und Praktiker zusammen, um das Miteinander dieser drei Religionen zu fördern. Erstes Ziel war es, regionale Abrahamische Foren einzurichten, um das Miteinander vor Ort zu verbessern. Es hat sich gezeigt, dass es regional sehr viele Vorbehalte gibt. Jüdische Gemeinden weisen darauf hin, dass sie nur wenige Mitglieder haben, sich zugleich jedoch den zugewanderten russischen Gemeindemitgliedern widmen müssen. Außerdem gäbe es Vorbehalte angesichts der schwierigen Situation zwischen Israel und Palästina. Bei Christen wird häufig betont, dass erst noch die eigene Identität gestärkt werden muss, die eigenen Gemeinden nicht wirklich mitmachen und es manch problematische Erfahrung bei zurückliegenden Bemühungen gab. Bei Muslimen führt die Zersplitterung in unterschiedlichen Gruppierungen zur Frage, mit wem eine Zusammenarbeit möglich und erstrebenswert ist, ohne andere zu verärgern. Vor Ort gibt es also zahlreiche Fragen und Hindernisse, die viel Geduld erforderlich machen, um regionale Abrahamische Foren aufzubauen.

Am 27. Oktober 1989 ist in Wiesbaden das erste Abrahamische Forum in Deutschland eingerichtet worden. Es hat bisher eher eine informelle Bedeutung. Bemühungen an anderen Orten sind gescheitert. Dem gegenüber hat sich die Bildung von Abrahamischen Teams erfolgreich entwickelt.

Das Abrahamische Forum beim Interkulturellen Rat widmet sich neben dem Aufbau von Abrahamischen Teams auch Bildungsprojekten in Kindergärten, Schulen, Volkshochschulen und Hochschulen wie z.B. gegenseitigen Besuchen im Rahmen des

Religionsunterrichtes oder abrahamischen Rundwegen zu Gebetshäusern insbesondere zur Interkulturellen Woche. Es werden abrahamische Feste und Feiern z.B. zum 3. Oktober gefördert. Durchgeführt werden Tagungen und Dialoge über Unterschiede und gemeinsame Werte, aber auch gemeinsame Projekte für Rabbiner, Pfarrer und Imame und eventuell andere Berufsgruppen sowie soziale Projekte. Durch die Förderung dieser Projekte durch die Groeben-Stiftung ist sicher gestellt, dass diese schwierige Aufgabe langfristig angepackt werden kann.

Bisherige Erfahrungen haben gezeigt: Ein gutes Zusammenleben der Menschen abrahamischer Religionen ist möglich, auch wenn es viele Hindernisse gibt. Für Kooperationen haben wir in Deutschland gute Voraussetzungen, die um des Friedens willen entwickelt werden sollten. Schulen, Universitäten, Volkshochschulen und religiösen Gemeinden können dazu ihren Beitrag durch abrahamische Veranstaltungen leisten. Sie können eine Vernetzung unterstützen und die beim Interkulturellen Rat gesammelten Erfahrungen nutzen. Abrahamische Veranstaltungen mit Juden, Christen und Muslimen zu unterschiedlichen Themen sind gefragt und finden gegenwärtig ein beachtliches Interesse. Themen der Ethik, Geschichte, religiösen Praxis, Bildung oder Medizin beschäftigen Menschen und können aus jüdischer, christlicher und muslimischer Sicht behandelt werden. Es hat sich gezeigt, dass Persönlichkeiten der verschiedenen Religionsgemeinschaften entsprechende Anfragen positiv aufgreifen, wenn sie durch die bisher gemachten guten Erfahrungen dazu ermutigt werden. Religionsgemeinschaften selbst können hier aktiver werden und deutlich machen, dass sie in der interreligiösen Kooperation eine wichtige Aufgabe zur Gestaltung des friedlichen Zusammenlebens in Deutschland sehen.

Interreligiöse Ökumene

Langfristig angelegte interreligiöse Dialoge sind schwierig, denn damit sind nicht nur einmalig durchgeführte Veranstaltungen gemeint. Geduld, Ausdauer und Vertrauen zwischen den Gesprächspartnern sind erforderlich.

Eine bedeutsame Tradition haben in Deutschland die über 80 Christlich-Jüdischen Gesellschaften, die sich seit langem um eine Verständigung und Versöhnung bemühen. Die antisemitische Stimmungsmache beim Wahlkampf für den Bundestag im Jahr 2002 hat gezeigt, wie viel noch zu tun ist. Der Antisemitismus ist europaweit zu beobachten und wird durch die Konflikte zwischen Israel und Palästina zusätzlich angeheizt.

Seit vielen Jahren bemüht sich der deutsche Zweig der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden um interreligiöse Dialoge. Es ist ihm gelungen, an etwa dreizehn Orten in Deutschland Gesprächsgruppen aufzubauen, die unterschiedlich aktiv sind. Zusätzlich dazu gibt es einen Runden Tisch der Religionen. Einmal jährlich werden Tage der Religionen veranstaltet.

Weiter gibt es etwa 30 islamisch-christliche Gesprächsgruppen, die unterschiedlich aktiv sind und gegenwärtig dabei sind, sich bundesweit zu einer Gesellschaft zu organisieren.

Interreligiöser Arbeitskreis

Um das Miteinander der Religionen zu verbessern hat der Interkulturelle Rat in Deutschland seit 1996 zu interreligiösen Feiern aufgerufen. Er hat Faltblätter und Publikationen herausgegeben, interreligiöse Feiern, Akademietagungen und andere

Veranstaltungen durchgeführt. Dem Interreligiösen Arbeitskreis des Interkulturellen Rates gehören Vorsitzende, Vorstandsmitglieder oder Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, der Deutschen Buddhistischen Union, der Föderation der Aleviten Gemeinden in Deutschland, des Nationalen Geistigen Rates der Baha'i, des Zentralrates der Juden in Deutschland, des Zentralrates der Muslime in Deutschland und der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden an.

Dieser Interreligiöse Arbeitskreis veranstaltete Feiern anlässlich des Tages der Deutschen Einheit in einer Moschee in Frankfurt/M. (1995), in einer Moschee in Wiesbaden (1996), in einer Kirche in Gießen (1997), in der Synagoge in Offenbach (1998), in einer Moschee in Darmstadt (1999), in einer Moschee in Kassel (2000), in der Herder Kirche in Weimar (2001) und im Französischen Dom in Berlin (2002).

Die bisher durchgeführten Veranstaltungen hatten eine ausgesprochen positive Resonanz und haben ähnliche Feiern an wenigen anderen Orten angeregt. Es hat sich gezeigt, dass es für die Veranstalter vor Ort hilfreich ist, wenn sie überregionale Impulse erhalten.

In gemeinsamen Aufrufen wurde seit 1996 dazu aufgefordert, interreligiöse Feiern insbesondere zum Tag der Deutschen Einheit durchzuführen. Die Texte der Aufrufe sind im Anhang zusammengestellt.

Zwischen den Persönlichkeiten der verschiedenen Religionsgemeinschaften hat sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit entwickelt. Unterschiedliche Positionen werden offen beraten. Den Teilnehmenden ist bewusst, dass Verantwortliche und Mitglieder der verschiedenen Religionsgemeinschaften nicht überfordert werden können. Zugleich ist allen klar: Zur interreligiösen Zusammenarbeit gibt es keine Alternative.

Die Bildung Interreligiöser Teams seit dem 2. Oktober 2002 kann dazu beitragen, die konkrete Zusammenarbeit zu vertiefen, die sich bisher vor allem auf die Aufrufe und interreligiösen Feiern bezogen hat. Es ist allen bewusst, dass wir in dieser Dialogarbeit erst am Anfang stehen.

Zusammenfassung

Nach dem 11. September 2001 gab es häufige Anfragen zu Vorträgen über den Islam. Wurde dazu vorgeschlagen, muslimische Referenten z.B. an Schulen einzuladen, dann ist dies häufig entrüstet zurückgewiesen worden. Zu verbreitet war die Angst vor Muslimen.

Deswegen ist die Idee entstanden, Abrahamische Teams aus Juden, Christen und Muslimen zu bilden, die gemeinsam in Schulen, zu Elternversammlungen und öffentliche Veranstaltungen gehen. Jüdische, christliche und muslimische Positionen zu Fragen des Zusammenlebens werden kurz dargestellt, um danach in einen offenen und kritischen Dialog einzutreten.

Dank der Förderung vor allem durch die Groeben - Stiftung, die Europäische Kommission, die Bundesregierung, die Bundeszentrale für politische Bildung u.a. ist es möglich gewesen, innerhalb des Jahres 2002 über 50 Veranstaltungen mit Abrahamischen Teams durchzuführen. Ende des Jahres 2002 hatten sich über 50 jüdische, christliche und muslimische Persönlichkeiten bereit erklärt, bei solchen Veranstaltungen mitzuwirken.

Dank einer Förderung der Bundeszentrale für politische Bildung wurden die Abrahamischen Teams durch Interreligiöse Teams ergänzt, denen Persönlichkeiten der Aleviten, Buddhisten und der Baha'i angehören. Der Interreligiöse Arbeitskreis des Interkulturellen Rates in Deutschland hatte dem zugestimmt. Am 30. Oktober 2002 wurde dieses erweiterte Projekt der Öffentlichkeit vorgestellt.

Bei den Veranstaltungen hat es sich bewährt, Gespräche mit drei unterschiedlichen Religionsvertretungen durchzuführen. Aber es können auch nur 2 oder 4 Personen sein, die unterschiedlichen Religionsgemeinschaften angehören.

Besonders gefördert wurden interreligiöse Dialoge von Frauen und „Abrahamische Teams in der Jugendarbeit“. Allerdings gab es dafür nur eine geringe Nachfrage. In diesem Zusammenhang ist aufgefallen, dass es bisher nur wenige Anfragen aus religiösen Gemeinden gegeben hat. Vorurteile und Ängste scheinen hier besonders tief verwurzelt zu sein. Wo kirchlich vorbereitete Dialoge stattfanden, haben sie allerdings ein starkes und positives Echo gefunden.

Unterschiede zwischen Judentum, Christentum und Islam sind seit Jahrhunderten betont und ausgearbeitet worden. Sie haben zu Konflikten und Kriegen geführt. Im 21. Jahrhundert sollten wir uns stärker darauf konzentrieren, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Eine grundlegende Gemeinsamkeit für Juden, Christen und Muslime ist Abraham, der Glaubensvater dieser drei Religionen. Er soll zum Segen für alle Menschen auf Erden werden. Es ist möglich und nötig, eine abrahamische Ökumene zu entwickeln. Europa ist von diesen Religionen geprägt worden und kann sich deshalb als abrahamisches Europa verstehen lernen.

Die auf Abraham bezogenen Religionen haben zahlreiche gemeinsame inhaltliche Aussagen: Das Engagement für Gerechtigkeit, für Frieden, für die Erhaltung und Bewahrung der Schöpfung Gottes, für Gastfreundschaft und gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Wo solche Werte das Leben bestimmen, da hat ein „Kampf der Kulturen“ keinen Platz. Es gibt auch eine abrahamische Spiritualität durch gemeinsame Gebete wie die Psalmen, oder die Verehrung der Propheten. Daraus können sich Rituale entwickeln, wie gemeinsame Feiern anlässlich des Sukkot-Festes, der Adventszeit oder des Ramadan.

Um solche Gemeinsamkeiten zu entwickeln, wurde beim Interkulturellen Rat in Deutschland am 5. Februar 2001 ein Abrahamisches Forum eingerichtet. Zu ihm gehören Persönlichkeiten des Zentralrates der Juden in Deutschland, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, des Zentralrates der Muslime in Deutschland sowie verschiedener Ministerien, Stiftungen und Wissenschaftler. Die ursprünglich beabsichtigte Einrichtung regionaler Abrahamischer Foren ist gescheitert, weil es vor Ort noch zu viele Vorurteile und Ängste gibt. Erfolgreich war die Bildung Abrahamischer Teams und die Veranstaltung abrahamischer Feste oder Feiern z.B. zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober. Das Abrahamische Forum führt Tagungen und Dialoge über Unterschiede und gemeinsame Werte durch, bei denen Rabbiner, Pfarrer und Imame sowie andere Berufsgruppen beteiligt sind.

Beim Interkulturellen Rat in Deutschland gibt es auch einen Interreligiösen Arbeitskreis, dem Vertretungen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, der Deutschen Buddhistischen Union, der Förderung der Aleviten Gemeinden in Deutschland, des Nationalen Geistigen Rates der Baha'i, des Zentralrates der Juden in

Deutschland, des Zentralrates der Muslime in Deutschland und der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden angehören. Seit 1995 werden von diesem Arbeitskreis gemeinsame Veranstaltungen und Akademie-Tagungen durchgeführt sowie Faltblätter und Publikationen herausgegeben. Seit 1996 wurde in Aufrufen dazu aufgefordert, interreligiöse Feiern durchzuführen. Den Beteiligten ist bewusst, dass sie mit dieser Dialogarbeit erst am Anfang stehen.

Summary

After September 11, 2001, we frequently received requests to give discourses about Islam. When we suggested to invite Muslim speakers to come to schools, for example, this was often rejected emphatically. The fear of Muslims was too widely spread.

This was the reason for the idea to create Abrahamic teams of Jews, Christians and Muslims who would go to schools, parents' meetings and public events together. They would give a short overview of Jewish, Christian and Muslim positions regarding issues of co-existence and then enter into an open and critical dialogue.

Owing to the sponsorship of mainly the Groeben Foundation, the European Commission, the German government, the German Center for Political Education and others it was possible to hold more than 50 meetings with Abrahamic teams in the year 2002. At the end of the year 2002 more than 50 Jewish, Christian and Muslim personalities had declared their willingness to participate in such events.

Thanks to financial support from the German Center for Political Education, the Abrahamic teams were complemented by interreligious teams consisting of personalities from the Alevite, Buddhist and Baha'i communities. The Interreligious Working Group of the Intercultural Council of Germany had consented to this step. On October 30, 2002, this extended project was presented to the public.

In these meetings it proved successful to hold discussions with representatives from three different religions, but it is also possible to do so with 2 or 4 persons belonging to different religions.

Special support was given to interreligious dialogues of women and "Abrahamic teams in youth work", but there was only little demand for them. In this context we noticed that so far we have only received a small number of requests from religious communities. It seems that prejudice and fear are especially deeply rooted in the communities. Where dialogues were prepared by the churches, however, they found a strong and positive echo.

Differences between Judaism, Christianity and Islam have been stressed and elaborated upon for centuries. They have led to conflicts and wars. In the 21st century we should concentrate more strongly on developing what we have in common. Fundamentally common to Jews, Christians and Muslims alike is Abraham, the father of faith in these three religions. He is to be a blessing to all mankind on earth. The development of an Abrahamic Ecumene is possible and necessary. Europe was molded by these religions and can therefore learn to see itself as an Abrahamic Europe.

The religions that are based on Abraham have a number of common contents: The commitment to justice, peace, preservation and integrity of God's creation, to hospitality and against xenophobia and racism. Where values such as these determine life, there is no room for a "war of cultures".

An Abrahamic spirituality also exists through joint prayers like the psalms, or through the veneration of the prophets. This may develop into rituals, for example joint celebrations of Sukkot, Advent or Ramadan.

In order to be able to develop such commonalities, the Intercultural Council of Germany created an Abrahamic Forum on February 5, 2001. It is composed of noted members of the Central Jewish Council of Germany, the Working Group of Christian Churches in Germany, the Central Muslim Council of Germany as well as of several ministries, foundations and of scientists. The originally intended creation of regional Abrahamic forums failed since too many prejudices and fears still exist in the communities. Successful was the creation of Abrahamic teams and the organization of Abrahamic festivities and celebrations, for example on the occasion of the Day of German Unity on October 3. The Abrahamic Forum holds conferences and dialogues on differences and common values which involve Rabbis, Priests and Imams as well as members of other professions.

The Intercultural Council of Germany also has an Interreligious Working Group whose members are representatives of the Working Group of Christian Churches in Germany, the German Buddhist Union, the Federation of Alevitic Communities in Germany, the National Spiritual Assembly of the Baha'is of Germany, the Central Jewish Council of Germany, the Central Muslim Council of Germany and the World Conference of Religions for Peace. Since 1995 this working group has been organizing joint meetings and Academy conferences and published flyers and publications. Since 1996 it has been appealing to the public to hold interreligious celebrations. All parties involved are aware of the fact that their work towards dialogue has only just begun.

Résumé

Après le 11 septembre 2001, on réclama fréquemment des conférences sur l'islamisme. On proposa d'inviter par exemple des membres de cette religion à faire des conférences aux écoles, ce qui fût souvent refusé avec indignation. La peur des musulmans était trop répandue.

Pour cette raison, l'idée naquit de former des équipes de descendants d'Abraham, c'est-à-dire de juifs, de chrétiens et de musulmans, pour aller ensemble dans les écoles, aux réunions de parents d'élèves et à des réunions publiques. Les positions juives, chrétiennes et musulmanes concernant les questions de la vie en commun seraient brièvement présentées pour établir ensuite un dialogue ouvert et critique.

Grâce au soutien surtout de la part de la fondation Groeben, du Comité Européen, du gouvernement fédéral, de la fédération centrale pour la formation politique (*Bundeszentrale für politische Bildung*) et d'autres organisations, il a été possible de réaliser au courant de l'an 2002 plus de 50 rencontres avec des équipes de descendants d'Abraham. A la fin de l'an 2002 plus de 50 personnalités de la vie juive, chrétienne et musulmane ont accepté de contribuer à de telles rencontres.

Grâce aux fonds accordés par la fédération centrale pour la formation politique les équipes de descendants d'Abraham ont été complétées par des groupes interreligieux dont faisaient partie des personnalités alévites, bouddhistes, bahaïstes. Le cercle d'études interreligieuses du Conseil Interculturel (*Interkultureller Rat*) en Allemagne y avait donné son consentement. Le 30 octobre 2002 ce projet avec son équipe agrandie a été présenté au public.

Des échanges avec des représentants de trois religions différentes se sont révélés positifs au cours des rencontres. De tels entretiens avec 2 personnes seulement ou 4, mais faisant partie de différentes communautés religieuses sont également possibles.

On a particulièrement soutenu les dialogues interreligieux de femmes et des « équipes de descendants d'Abraham s'occupant des œuvres pour la jeunesse ». Ces activités n'étaient cependant pas très demandées. On a remarqué à ce propos qu'il n'y avait que très peu de demandes de la part des paroisses. Il semble que préjugés et peur aient ici de profondes racines. Là, où il y a eu des dialogues organisés par l'Eglise, ces dialogues ont eu un vif et positif écho.

Les différences entre le judaïsme, le christianisme et l'islamisme ont été soulignées et élaborées depuis des siècles. Elles ont mené à des conflits et à des guerres. Au XXI^e siècle nous devrions nous concentrer sur l'élaboration de points communs. La base commune pour les juifs, les chrétiens et les musulmans est Abraham, le patriarche de ces trois religions. Il devrait être la bénédiction de tous les êtres humains sur terre. Il est possible et nécessaire de développer une communauté œcuménique. L'Europe a été formée par ces religions et devrait se comprendre comme l'Europe des descendants d'Abraham.

Il y a beaucoup d'éléments communs dans les religions se référant à Abraham : un engagement pour la justice, pour la paix, pour le maintien et la conservation de la Création, pour l'hospitalité et contre la xénophobie et le racisme. Là, où de telles valeurs déterminent la vie, il n'y a pas de place pour « un combat entre les cultures ». Il y a également une spiritualité des descendants d'Abraham s'exprimant par des prières communes comme les psaumes ou la ferveur à l'égard des prophètes. Des rites peuvent se développer sur cette base commune, comme p. e. la célébration de fêtes communes lors de la fête Sukkot, du temps de l'Avent ou du Ramadan.

Le 5 février 2001 le Conseil Interculturel a inauguré un forum des descendants d'Abraham pour développer de telles activités communes. Des personnalités du Conseil Central des Juifs (*Zentralrat der Juden*) en Allemagne, du groupe de travail des Eglises Chrétiennes (*Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen*) en Allemagne, du Conseil Central des Musulmans (*Zentralrat der Muslime*) en Allemagne, de différents ministères, de fondations et des sciences en font partie. L'intention originale de créer des cercles des descendants d'Abraham sur une base régionale a échoué, parce qu'il y a encore trop de préjugés et de peur. La formation de groupes de descendants d'Abraham et la célébration des fêtes des descendants d'Abraham ou des fêtes nationales comme p.e. le jour de la réunification allemande (*Tag der Deutschen Einheit*) le 03 octobre furent cependant couronnées de succès. Le forum des descendants d'Abraham organise des réunions et des dialogues sur le sujet : les différences et les valeurs communes. Des rabbins, des curés, des pasteurs et des imams, ainsi que d'autres groupes professionnels y participent.

Le Conseil Interculturel en Allemagne dispose également d'un cercle d'études dont font partie les représentants du cercle de travail des Eglises Chrétiennes en Allemagne, de l'Union Allemande des Bouddhistes, de la Fédération des Paroisses des Alévites en Allemagne, du Conseil Spirituel National des Membres du Bahaïsme, du Conseil Central des Juifs en Allemagne, du Conseil Central des Musulmans en Allemagne et de la Conférence Mondiale des Religions pour la Paix. Ce cercle d'études organise depuis 1995 des manifestations et des réunions de l'Académie et édite des dépliants et des publications. Depuis 1996 on lance des appels à la célébration des fêtes interreligieuses. Les personnes concernées sont conscientes du fait qu'elles ne se trouvent qu'au début de leur travail de dialogue.